



Alois Schwaiger

ST. LEONHARD

Chronik der Pfarrkirche von Leogang

Alois Schwaiger

ST. LEONHARD

Chronik der Pfarrkirche von Leogang

Impressum

Verleger © 2018
 Pfarramt Leogang
 5771 Leogang Nr. 5
 www.pfarre-leogang.at
 pfarre.leogang@pfarre.kirchen.net

Autor *Dr. Alois Schwaiger*
 5771 Leogang 36
 alois.schwaiger@aon.at
 www.ortsgeschichte-leogang.at

Satz/Layout *Dr. Alois Schwaiger, Leogang*
Einband *Susanne Pölleritzer, Wien*

Druck 147 Seiten, 181 Abbildungen
 Wedl&Dick, Saalfelden

Einbandbild;
Das Dorf um 1850 mit Kirchenwirt, Kirche, davor Handlung Hutter und
rechts das damalige Schulhaus (ist seit 1948 Gemeindeamt)
(Quelle: Michael Hofer, Konsistorialarchiv Salzburg/Nachlass Lahnsteiner)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung			
Leogang - älteste Quellen			
Kirchenbau			
Vorromanische Kirche 10. Jhdt.	11		
Erste Gotische Kirche 13. Jhdt.	11		
Zweite Gotische Kirche 1490	11		
Barocke Kirche 1745	13		
Baugeschichte	13		
Quellen zur Baugeschichte	18		
Innenausstattung	19		
Altarraum	20		
Hochaltar	21		
Volksaltar	23		
Tabernakel und Marienbild	24		
Bild Maria vom guten Rat	25		
Bild der Dreifaltigkeit	26		
Orgelempore	27		
Orgel	28		
S. Leonhard-Votivbilder neben der Orgel	30		
Kanzel	31		
Taufbecken	33		
Marienaltar	34		
Barbaraaltar	35		
Medaillen an den Seitenaltären	36		
Heiligenfiguren	37		
Kreuzweg-Bilder an den Seitenwänden	38		
Kreuzweg-Bilder an den Seitenwänden	39		
Kreuzweg-Bilder an den Seitenwänden	40		
Altes Altarbild und gotisches Hängekreuz	41		
Maria in Erwartung	42		
Krippe	43		
Kirchenglocken	45		
Grabstein	46		
Fresko-Malereien	47		
Kirchenmalerei in Saalfelden, Leogang und Maria Alm	60		
Fundbericht Denkmalamt bei Renovierung 2001	64		
Kirchenrenovierungen	65		
Kirche Aussenansichten	67		
	5	Pfarrhof	74
	7	Mesner- und Schulhaus	76
	11	Seelsorger in Leogang	77
		Vikare	77
		Pfarrer	78
		Johann Reiter	79
		Peter Gaßner	79
		Martin Neumayer	81
		Johann Löcker	83
		Piet Commandeur	85
		Mag. Hans Rainer	87
		Leoganger Priester unserer Zeit	88
		Kirchenchor	89
		Kapellen	91
		St. Anna-Kapelle	91
		Leonhardi-Kapelle	94
		Ehemalige Lourdes-Kapelle	94
		Kapelle im Wirtsfeld	95
		Kirche und Nationalsozialismus	96
		Auswirkungen	98
		Priester während der NS-Zeit	100
		Protestantenvertreibung	101
		Glaubensverbreitung und Verfolgung	101
		Glaubenskommission	103
		Gesuche an Corpus Evangelicorum	104
		Militäreinsatz im Pinzgau und Pongau	105
		Das Emigrationspatent	106
		Emigration der Unangesessenen	107
		Leoganger Emigrant in Georgia / USA	108
		Emigration der Angesehenen aus Leogang	110
		Verkauf der Bauerngüter im Pinzgau	112
		Die Ansiedlung in Krausendorf / Ostpreußen	113
		Brief des Andreas Fränzel aus Königsberg	114
		Johann Hertzog als Schulmeister in Krausendorf	115
		Hans Hoyer als Schulmeister in Schakumen	116
		Consistorialbefehl	117
		Abbitte von Erzbischof Andreas Rohrachner	121
		Hoyerstube im Bergbau-und Gotikmuseum	122

Gedenkreuz bei Vorderrain	122
Vortrag „275 Jahre Emigrationspatent“	123
Anhang 1 - Erste Erwähnung von Leogang	128
Anhang 2 - Beschreibung der Pfarre Leogang	130
Anhang 3 - Bevölkerungsstatistik	141
Literaturverzeichnis	144
Autor	147

Einleitung

Der Autor hat die Geschichte der Pfarrkirche St. Leonhard in der von ihm verfassten Ortschronik „Leogang - Fakten, Bilder und Geschichte“ erstmals behandelt und diese Daten in der vorliegenden Arbeit durch neuere Forschungen ergänzt.

Insbesondere die Bearbeitung des Pfarrarchives, das in das Konsistorialarchiv der Erzdiözese in Salzburg ausgelagert ist, und das Dekanatsarchiv in Saalfelden brachten neue Erkenntnisse.

Weiters wurden die Berichte des Bundesdenkmalamtes von der letzten Renovierung 2003 mit wertvollem Bildmaterial und Beschreibungen eingebaut.

Neu sind auch die Schilderungen über die Protestantenvertreibung und die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus.

Leogang - älteste Quellen

Die erste Besiedlung Leogangs ist in der Bronzezeit (2000-1000 v. Chr.) erfolgt, als der Kupferbergbau in unserer Region große Bedeutung hatte. Ausgrabungen im Erzkendelgraben des Schwarzleotales brachten 2004 eine große Erzscheidehalde, Scheidesteine zur Erzzerkleinerung und Feuerstellen mit Gefäß- und Knochenresten zu Tage, die mit der Radiocarbonmethode auf 1450 v. Chr. datiert wurden. Der Kupferbergbau in Leogang und damit auch die erste Besiedlung sind also mindestens 3500 Jahre alt.

(Krauß, 2004)

Im benachbarten Saalfelden stammt der älteste Ausgrabungsfund, das Bruchstück einer Steinaxt mit gebohrtem Stielloch, aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., dem Ende der Steinzeit. Aus der mittleren Bronzezeit (1500 v. Chr.) wurden zahlreiche Siedlungs- und Gräberfunde in Saalfelden freigelegt. Ab etwa 400 v. Chr., in der Eisenzeit, war der Biberg das Zentrum der Ansiedlung des Keltenstammes der Ambisonter. Zahlreiche Funde in Saalfelden zeugen von dieser Zeit, am berühmtesten ist der „Hirsch von Biberg“ aus dem 1. Jhdt. v. Chr.

Für die Periode römische Besiedlung (ab 15 v. Chr.) konnte 1885 in Leogang eine Bronzemünze des Kaisers Probus (276 bis 282 n. Chr.) gefunden werden.

(Chronik Saalfelden, 1992, Bd. 1, S. 52f), (Lahnsteiner, 1962, S. 299)

Es ist anzunehmen, dass auch Leogang ein reiches Betätigungsfeld für Archäologen bietet, weil der Gerstboden ein mit Saalfelden zusammenhängendes Siedlungsgebiet war.

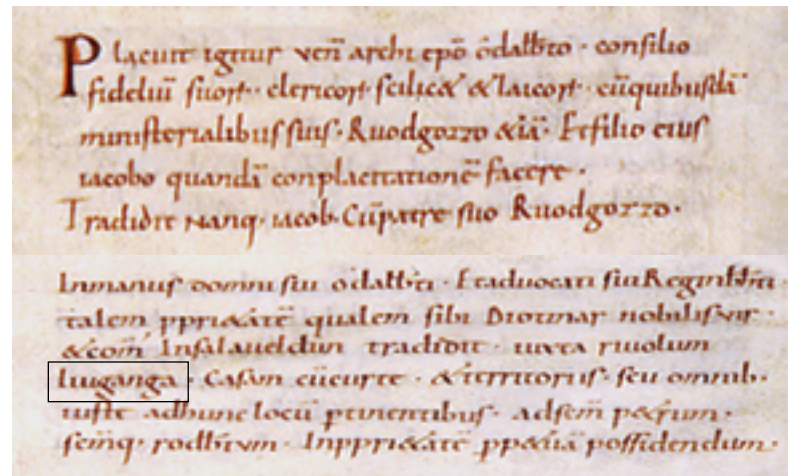
Im 7. Jhdt. n. Chr. haben die Bajuwaren die Romanen im Pinzgau abgelöst. Die Namen der Ortschaften im Bereich des Gerstboden von Leogang, die mit *-ing* enden, gehen auf diese bajuwarische Besiedlung zurück:

Ecking
Otting
Sinning

an der Talecke gelegen
vom Personennamen Otto
vom Personennamen *Sindo*
oder vom slawischen *seno* (Heu)

Am Beginn des Hochmittelalters wird Leogang erstmals als Ort im Jahr 930 in einer lateinisch verfassten Urkunde erwähnt, in welcher der erzbischöfliche Lehensmann Jakob dem Erzbischof Odalbert und seinem Vogt Reginberht ein Haus mit Hof und Ländereien, das am „Bächlein Liuganga“ gelegen ist, zum ewigen Besitz übergibt.

Der Name „Liuganga“ stammt aus der norisch-keltischen Zeit und hat die Wortwurzeln „Liu - Wasser“ und „ganga - Lauf/Furth.“ Liuganga bedeutet also „Wasserlauf.“



Übergabsurkunde aus 930 mit Erwähnung von „Liuganga“

Bild: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hs R 41, fol. 46v-47

Text: (SUB 1, 1910, S. 133, Nr. 73), vollständiger Text in Anhang 1

In den folgenden Jahrhunderten änderte sich der Wortstamm „Liu“ mehrmals, wie aus den nachstehenden urkundlichen Erwähnungen zu ersehen ist:

1180 unterschreibt „*Liutolt de Liugange*“ als Zeuge bei einem Kaufvertrag in Radstadt. (SUB 1, 1910, Nr. 633, S. 557)

1248 wird eine Schwaige in der „*Owe (= Au) in dem Levgange*“ genannt, die von Graf Otto von Plain dem Domkapitel zu Salzburg übereignet wurde und jährlich 200 Käse zu liefern hatte.

(Martin, Regesten 1, 1926, Nr. 55, S. 8)

1281 beweist „*Dietmar von Reut zu Levganch*“, dass ihm der Erzbischof den Zehent verliehen hat.

(SUB 4, Nr. 112/d, S. 124)

1323 ist die Kirche in Leogang erstmals erwähnt. Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz (1315-1338) verleiht der Ägydi-Kirche in „*Lunganch*“ einen Ablassbrief mit 40 Tagen für Freitagmessen.

Häufig werden Ablassurkunden in Verbindung mit einem kirchlichen Baugeschehen ausgestellt.

(Martin, Regesten 3, 1934, Nr. 368, S. 37)

1350 wird eine Novalie (Neuerschließung) in **Leuganch** erwähnt.

(Steuerbuch 2, Nr. 43)

1376 wird ein Wald im Finsterbach dem Andrä Fröschlein aberkannt und dem Domkapitel zugesprochen.

(Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Salzbg. Domkapitel 1365/76)

1393 bestimmt Erzbischof Pilgrim II., dass die Güter Portzenpühel (= Pirzbühel) und Nesslach jährlich je 2 Pfund Pfennige an die sechs Kaplaneien des Salzburger Domes zahlen müssen.

(Doppler, 1870, S. 265)

1434 erlaubt Erzbischof Johann II. dem Hans Schmel-

zer und dem Niclas Stockhammer im Bergwerk in der „**Lewgang**“ alte und verlegte Stollen abgabefrei 6 Jahre lang zu bearbeiten.

(Günther, Lengauer, Paar, 1989, S. 15)

1444 Nikolaus Hunt stellt eine Gottesdienstordnung für die Leoganger Kirche auf. Die Herren von Hunt hatten im Schloss Dorfheim ihren Stammsitz.

1476 verkauft Michel Steinpeck aus Harham dem Gotteshaus „*St. Lienhard in Lewgang*“ seinen halben Anteil am vorderen Vogelsang-Gut.

(Martin, Archivberichte 2, 1948, S.151, Nr. 499)

1491 wird in einer Mess-Stiftungsurkunde der Herren von Hunt „Lewgang“ erwähnt. Ein Hilfspriester der Pfarre Saalfelden ritt nach Leogang zu den Gottesdienstzeiten und dafür erhielt er von den Leoganger Bauern Futter für sein Pferd. Bis ins 20. Jhd. brachten Leoganger Bauern Hafer in den Dechantshof!.

(Alois Eder, Saalfelden)

1532 stellt der Maler Gordian Gugk aus Laufen eine Rechnung an das „*Gotzhaus sand Lienhard in der Leubang*“ für einen gemalten gotischen Tafelaltar.

(Martin, Archivberichte 2, 1948, S.153, Nr. 511)

1549 legt eine „*Khürchenordnung bei St. Lienhart in der Leugang*“ das Seelsorgegebiet des neu geschaffenen Vikariates Leogang fest. Sie war über Anordnung des Bischofs von Chiemsee Berthold Pürstinger entstanden. Eine Urkunde darüber ist im Dekanatsarchiv Saalfelden erhalten.

(Eder Alois, Saalfelden) (Dürlinger, J., 1866, S. 235)

1562 wird Salome Karlin als Besitzerin der „*Würthstafern bei St. Lienhart in der Leogang*“ genannt.

(Pürstl, 1988)

1734 nennt der Leoganger Protestant Christian

Leimberger bei seiner Emigration nach Georgia/USA seinen Heimatort mundartlich „**Loigam**“.

(Jones, 1984, S. 170)

Ab Mitte 1500 finden wir die heute gebräuchliche Schreibweise „**Leogang**.“ In der Mundart sagen wir für Leogang „*Loigang*“ oder „*Loigam*“ und auch bei Schwarzleo (= Bach mit dunklem Sand) sprechen wir das „*leo*“ wie „*loi*“ aus.

Die erwähnte Namensdeutung wird einheitlich von den nachstehend angeführten Autoren vertreten und es ist sicher, dass Leogang nichts zu tun hat mit einem „Löwen“, der im Gemeindewappen und in der Fremdenverkehrswerbung (Leoganger Maskottchen) verwendet wird.

(Dürlinger, 1866, S. 233), (Zillner, 1871, S. 53), (Lahnsteiner, 1962, S. 299f), (Hörburger, 1982, S. 148)

Zur Zeit der Schenkungsurkunde von 930 gehörten die Grafschaften des Ober- und Unterpinzgaves als Lehen zum Herzogtum Bayern. Es kam zu einer starken Siedlungserweiterung auf den fruchtbaren Moränenterrassen des Leoganger Tales und bestimmte Bauern- und Ortschaftsnamen erinnern an diese Neuerschließung:

- Reit (reuten, roden) in Reiterbauer, Hirnreit, Madreit
- Brand (brennen) in Brandstatt, Lehenbrand
- Stock (baumstock) in Stocking

Große Verdienste um die Christianisierung des Pinzgaus hat sich der HI Vitalis) erworben (von 716 bis 728 2. Bischof von Salzburg als Nachfolger des HI. Rupertus). Sein besonderes Augenmerk galt dem Pinzgau, dessen Missionierung er von Zell am See aus mit großem Einsatz unternahm. Bis heute gilt Vitalis als Patron des Pinzgaus.

Die weitere Christianisierung des Pinzgaus erfolgte im frühen Mittelalter. Um die erste Jahrtausendwende schenkt der Edle Dietmar dem Erzbischof Hartwig von Salzburg eine Kirche in Saalfelden. (Chronik Saalfelden, 1992, Bd. 1, S. 69)

Der Erzbischof von Salzburg gewann allmählich Land und

Güter im Pinzgau durch Schenkungen von bayrischen Grafen und freien Bauern. Die Bauern begaben sich oft freiwillig unter den Schutz des Erzbischofs, da sie „*unter dem Krummstab*“ wegen des Wegfalls der Kriegsdienstplichten besser lebten, obwohl sie einen jährlichen Zins an den Erzbischof zu entrichten hatten.

Im Zuge verschiedener Verträge und Tauschvorgänge zwischen Bayern und Salzburg gelangte Erzbischof Eberhard II. 1228 in den Besitz der Pinzgauer Grafschaft und damit war der Pinzgau salzburgisch geworden und blieb es bis heute.

Die Grundherren im Pinzgau waren der Erzbischof (zugleich Landesfürst von Salzburg), der Bischof von Chiemsee, einige Klöster (St. Peter, Nonnberg, St. Zeno, Höglwörth), das Salzburger Domkapitel und weltliche Herren. Erst im Jahr 1848 sollte die Grundherrschaft und damit das Zins- und Abgabewesen für die Bauern abgeschafft werden.

Im 14. Jahrhundert waren die Talböden schon weitgehend besiedelt und man musste zur Gründung neuer Bauernlehen in Hochlagen und auf steilere Hänge ausweichen. In Leogang waren solche Neugründungen:

Rastboden, Voglern, Krüneck, Pucherhäusl, Hundsalz, Pafuß, Lederstall, Hammersbichl, Sommerau, Schrateneck, Haseleben.

(Höck, 1966, S. 83f)

In das 14. Jahrhundert fällt auch die Errichtung der ersten Filialkirche in Leogang (1323), die dem HI. Ägidius geweiht war.

Siehe Anhang 1 für die Urkunde „Erste Erwähnung von Leogang 930“

Kirchenbau

Die Christianisierung des Pinzgaus erfolgte durch irische Mönche im 8. Jhdt. Sie gründeten eine Missionszelle in Zell am See und eine Taufkirche in Saalfelden. Etwa im 10. Jhdt. wird die Filialkirche in Leogang entstanden sein. Sie wurde von der Pfarre Saalfelden mitbetreut.

Bei der letzten Kirchenrenovierung führte das Bundesdenkmalamt 2001 im Presbyterium der Kirche umfangreiche Grabungen durch und stieß dabei auf die Reste von drei hölzernen Vorgängerkirchen. Es gab bereits eine vorromanische, eine romanische und eine gotische Kirche.

Vorromanische Kirche 10. Jhdt.

Die vorromanische Kirche wurde bei der Grabung im Jahr 2001 als Saalkirche mit geringfügig hufeisenförmiger, nicht eingezogener Apsis mit einer lichten Weite von 3,3x7,6 m festgestellt. Sie wird auf vor 930 datiert, wo Leogang erstmals urkundlich als am „rivus Liuganga“ gelegen erwähnt wird (siehe Kapitel „Leogang-älteste Quellen“). Sie ist als karolingischer, vorromanischer Bau zu bezeichnen.

Erste Gotische Kirche 13. Jhdt.

Der zweite ergrabene Bau wird der Gotik des 13. Jhdts. zugeordnet. Er weist ein Chorquadrat von 4,6x4,6 m mit halbkreisförmig eingezogener Apsis und einen Saal mit 7,75x12,45-12,65 m auf.

1228 war der Pinzgau als Reichslehen von Bayern an Salzburg gekommen.

Erzbischof Konrad IV. übertrug 1299 die Kirche von Saalfelden und die Filialkirche von Leogang dem Bischof von Chiemsee und diese Abgabepflicht bestand bis 1807.

Die Leoganger Kirche wird 1323 erstmals urkundlich erwähnt, als Erzbischof Friedrich III. der Kirche des Hl. Ägydius in „**Lunganch**“ (Leogang) einen Ablassbrief verleiht, der für wöchentliche Freitagmessen 40 Tage Ablass gewährt.

(Martin, Regesten 3, 1934, Nr. 368, S. 37)

(Anm.: Die Urkunde von 1323 ist leider beim Abriss des Pfarrhofes 1965 verloren gegangen)

1452 wird ein weiterer Ablassbrief zugunsten von Bau und Ausschmückung der Leoganger Kirche ausgestellt. Dies kann möglicherweise mit dem gotischen Kirchturm in Zusammenhang gebracht werden, der nach Ermittlung des Bundesdenkmalamtes (Dr. Moosleitner und Fr. Feldinger) vor dem gotischen Langhaus errichtet wurde.

Zweite Gotische Kirche 1490

Es wurde ein dritter Bau vom Bundesdenkmalamt ergraben, eine gotische Saalkirche mit eingezogenem Chor und 3/8 Schluss, einer lichten Weite des Saales von 8,3x15,2-15,35 und einem Chor von 7,5x7,5 m. Es hat sie um 1490 der Reichenhaller Stadtbaumeister Johann Sleicher gebaut. Der heute noch bestehende Turm und ein Teil der Nordwand mit dem massiven Pfeiler wurde in die barocke Kirche von 1745 einbezogen und blieb unverändert erhalten.

(siehe Kapitel „Fundbericht Denkmalamt“)

Im Jahr 1509 kam es wegen Bauschäden an der neu erbauten Kirche zu einem Prozess zwischen den beiden Zechprobsten Jakob und Matäus Müllinger und dem Stadtmaurermeister **Johann Sleicher**, der vom Salzburger

Generalvikar Hans Pramer dahingehend entschieden wurde „dass Sleicher „*diesen schlechten und schwachen Bau auf eigene Kosten ordentlich herstelle oder sich vergleiche*“

Wahrscheinlich machte sich der instabile Baugrund auf der NO-Seite bemerkbar, der dann 1740 zum Abbruch der Kirche geführt hat.

Der Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger hat die Kirche am 24. August 1513 in Leogang geweiht. Außer dem Hochaltar zu Ehren der Heiligen Leonhard und Ägydus wurden auch zwei Seitenaltäre konsekriert, einer auf der rechten Seite zu Ehren der Heiligen Vitus und des Bergbaupatrons Nikolaus und auf der linken Seite einer zu Ehren der Salzburger Bischöfe Rupert und Virgil. Leogang hatte zu dieser Zeit etwa 1200 Kommunikanten (ohne Kleinkinder). (Veselky Oskar)

Der gotische Flügelaltar dieser Kirche stammte vom Bildhauer und Maler **Gordian Gugg** aus Laufen an der Salzach, wie zwei Urkunden über den Arbeitslohn in den Jahren 1532 bis 1534 beweisen. Dieser Flügelaltar und seine Figuren existieren leider heute nicht mehr, aber es gibt noch Altäre von Gordian Gugg in Nonn bei Reichenhall (aus 1513) und in St. Kolomann bei Tengling (aus 1515), weiters Tafelbilder in der St. Leonhardskirche am Wonneberg im Rupertiwinkel, so dass man den hohen künstlerischen Wert beurteilen kann.

(Roth, 1969), (Pfarrarchiv Leogang, Nr. 11/1532 und 12/1534)

Von der gotischen Kirche sind noch folgende Kunstgegenstände in der heutigen Kirche erhalten:

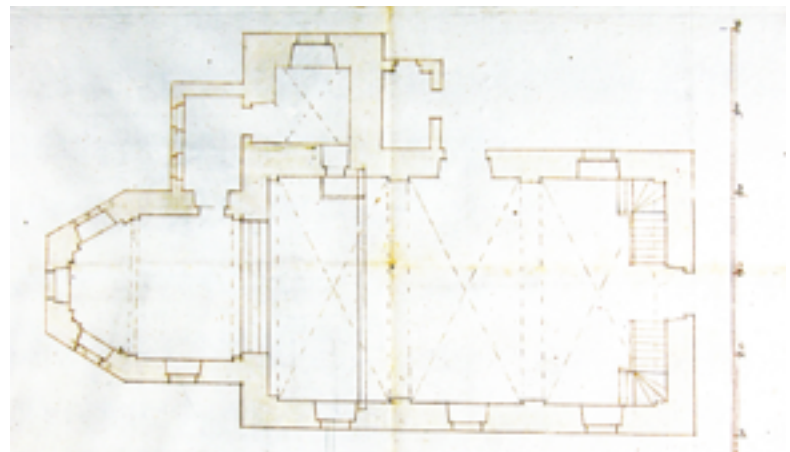
- ein Taufstein (16. Jhdt.) aus rotem Marmor
- ein großes Hängekruzifix (um 1520)
- eine Glocke mit der Jahrzahl 1486, die alle Einschmelzungen der beiden Weltkriege überdauert hat

Eine gotische Madonna mit Kind (aus 1500) ist leider seit dem Abriss des Pfarrhofes verschollen, sie war nach (Martin, 1934, S. 120) und (Lahnsteiner, 1962, S. 307) 1934 bzw. 1962 noch im Pfarrhof.



Die gotische Kirche von 1490, Detail eines Votivbildes zur Errettung des Kirchenwirts bei einem Brand im Jahr 1726

Bild: Bergbau- und Gotikmuseum Leogang



Grundriss des gotischen Vorgänger-Baues etwa 1729

Bild: KAS8/92 Faz. „Kirchenbau 1745“

Barocke Kirche 1745

Baugeschichte

Die Jahre um 1700 waren geprägt von der Verfolgung der geheimen Protestanten im Land Salzburg und 1732 mussten schließlich mehr als 262 von ihnen die Heimat Leogang verlassen und nach Ostpreußen auswandern.

*(siehe: Kapitel „Protestantenvertreibung“
und Alois Schwaiger, Protestantenemigration 1731-1732
und Leogang)*

Diese Erschütterung des religiösen Lebens im Dorf griff gleichsam auch auf das Kirchengebäude über und so war die Kirche ab 1729 lt. Pfarrarchiv Saalfelden infolge des instabilen Baugrundes auf der NO-Seite schwer baufällig geworden. Das Gewölbe bekam große Sprünge und drohte einzustürzen:

*... die Seitenmauern immer mehr auseinanderrücken,
dass der Vicarius Casimir Peutler fürchtet, es mechte
unversehens einfallen und nebst Leibs- und Lebensgefahr
auch großen Schaden dem allerwirdigsten Altars-Sacrament
die greste Irreverenz verursachen*

(Pfarrarchiv Saalfelden, 14. August 1740, von Alois Eder, Saalfelden)

Im Jahre 1740 hatte das Gewölbe in der Kirche Risse bekommen, die immer größer wurden, so dass man es über dem Altar herabschlagen musste. Da hatte es nun im Winter eine derartige Kälte, dass der Priester bei der Messe den Wein und das Wasser mit einem Kohlenfeuer erwärmen lassen musste, „um sie vor der eingreifenden Gefrör zu bewahren.“

Der Dechant von Saalfelden, Martin Veldinger, stand voll hinter diesem Projekt und ließ ab 1741 Baumaterial sammeln und Planvarianten ausarbeiten. 1742 nochmals die dringliche Bitte der nunmehr „gueth katholischen“ Gemeinde:

*... gnädigste Verwilligung zu erteilen, da hiezo die
Creutztracht Leogang, welche vor älteren Jahren eine der
lauesten und glaubensgefährlichsten war, nunmehr mittels
Einführung anderer Besitzer sich in gueth katholischer Sitten
und wahren Andacht also geändert hat, dass sie manch
andern Orth zur Auferbauung dienen kan ...*

(Pfarrarchiv Saalfelden, 1742, von Alois Eder, Saalfelden)

Ein erster Plan für den Neubau der Kirche wurde bereits 1729 von Stuelebner erstellt, der schon weitgehend dem



Entwurf 1729 von Stuelebner

Bild: Dekanatsarchiv Saalfelden)

Im Dekanatsarchiv Saalfelden findet sich folgende von Alois Eder ins Klare geschriebene Bitte um Entscheid für einen Neubau:

*... Gotteshaus dermaßen verfallen, schlecht und baufällig seye, dass die ohnumgängliche Nothwenigkeit dessen Wiederherstöllung äußerst erfordern wie wir dann schon zu diesem Ende gegen 2. Jahr hero an verschiedenen Baumaterialien als Holz, Stain, Kalch und dergleichen zimlichen was zusammen gebracht nun mehr eine der Ehre Gottes in etwas geziement von Platz – anfänglich der Vorschlag war besagte Kichen von dem dermallig alten doch wehrhaften Thurn an, der Länge nach über ein an dem Freydhof gegen Sonnenaufgang stossende Graben mittels Sprengung eines Pogens von Quaderstucken mit dem Chor so auf diesem Pogen zu stehen kommete, zu erlängerer hinach aber die Meinung dahin gegangen, ermeltes Gotteshaus gar über diesen Graben auf einen ganz neuen Grund samt Thurn und ganzen Gebäus zu sezen durch welch geteilte Meinungen dann schon gedachter massen dieses höchstnothwendige Gebäu zu merklicher Hinterung der Andacht wegen Kälte und anderen Inconvenientien sich noch immer verschiebet, so bitten wir vor uns und im Nammen alldasig gesamter Creuztracht unterthänigist es genädigst zu verwilligen, dass erstlich des Orths oder Platzes halber nach an Handgebung des Marckt Saalfeldischen Maurermeisters **Philippen Mauerers**, so nicht allein mit Reparierung des pfarrlichen Gottshaus St. Martin unweitt Lofer, Erbauung der H. Dreifaltigkeitskapellen in Hinterthall in der Ursiau sondern auch in andern Gebäuden seine gute Anstalt Erfahrungheit und thuenlichste Gesparsamkeit gezeiget, mit Fierhung eines wohlverzeichneten Pogens über den an dem Freydhof liegenden Graben, der fordere Theil solcher Kürche auf selben gestellt und das Langhaus gleichwollen an den dermallen noch haltbaren Thurm angehänget werde*

Neben dieser technisch sehr schwierigen Lösung war auch noch ein Neubau auf dem Wirtsfeld 1743 in Diskussion. Der Kostenvoranschlag dieser Lösungen betrug 15.890 Gulden, was nicht finanzierbar war.

Der Salzburger Hofbauverwalter **Johann Kleber** unterstützte den Plan des Saalfeldner Maurermeisters **Philipp Mauerer**, der 1742 vorschlug, den benachbarten „trockenen Graben“ (Anm.: Mesnerbachl) mit einem gemauerten Bogen zu überspannen, um darauf die Kirche zu errichten und den bestehenden Turm einzubinden.



Entwurf einer Kirche, die über den „trockenen Graben“, das heutige Mesnerbachl, gebaut werden sollte

Die Kirche wäre damit genau auf dem Grundstück entstanden, das heute dem Autor dieser Chronik gehört.

Bild: Pfarrarchiv Leogang

Trotz dieser Empfehlung wurden mehrere Varianten in der Folge entworfen.

Unter anderem schlug er auch vor, den gotischen Spitzhelm durch eine Zwiebelhaube zu ersetzen.



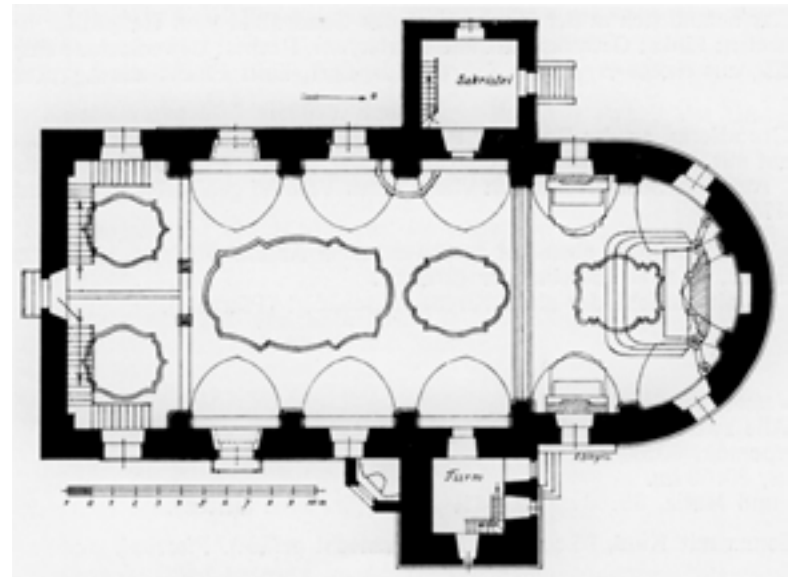
Zwiebelturm-Vorschlag für Neubau

Bild: Konsistorialarchiv

1742 kam dann noch der Hofbaumeister **Tobias Kendler** und schlug einen vollkommen neuen Bau auf freiem Feld (Wirtsfeld) vor.

Der Dechant lud schließlich 1744 den Schwazer Baumeister **Jakob Singer** zur Planlegung ein, von dem es schon 17 erfolgreiche Kirchenbauten in Tirol und 2 im Pinzgau gab (Pfarrkirche Hollersbach und Annakapelle in Mittersill). Dem Dechant war Singer auch durch 7 Profanbauten in Saalfelden bekannt.

Singer schlug vor, die Kirche am bestehenden Platz unter Einbeziehung des gotischen Turmes und der südlichen Langhauswand der alten Kirche zu bauen. Diese Version war wesentlich billiger (6.882 Gulden) als die Grabenlösung (15.890 Gulden).



Grundriss der 1745 gebauten barocken Kirche, wie er auch heute noch in dieser Form besteht

Bild: Österreichische Kunsttopographie 25, (1934)



*Der Kirchen-Baumeister Jakob Singer im Jahr 1743 auf einem
Gemälde von Georg Höttinger im Schloss Tratzberg in Tirol*

Bild: Goess-Enzenberg, Schloss Tratzberg

Der Schwazer Zimmermeister **Martin Liedebner** lieferte einen Plan für den Dachstuhl.

Alle Schmiedearbeiten wurden von **Georg Mayrhofer**, Schmied in Hütten/Leogang, ausgeführt.

Das erzbischöfliche Hofbauamt war jedoch „ausländischen“ Baumeistern gegenüber sehr reserviert eingestellt und traf keine Entscheidung. Hofbauverwalter **Johann Kleber** hatte bereits mehrmals Kirchenbauten von Singer erfolgreich verhindert (z.B. die Pfarrkirchen Mittersill und Unken, wo Maurer zum Zug kam und nicht Singer).

Bevor noch die konsistoriale Genehmigung erfolgte, ließ Dechant Veldinger am **26. März 1745** das alte Kirchenschiff abreißen und Singer begann mit dem Bau. Das hat dem Dekan und dem Pfleger später einen ernsten Verweis seitens der erzbischöflichen Hofbauverwaltung eingetragen und der Bau konnte nur durch die persönliche Haftung des Dechants weitergeführt werden.

Am 26. Juni 1745 wurde vom Konsistorium eine Anfrage des Vicars, ob er auch schon unter freiem Himmel ohne Kirchendach im Rohbau Messe feiern dürfe, dahingehend beantwortet, dass dies bei schönem Wetter und mit einem Stoffdach über dem Altar möglich wäre. Es wurde dann am 2. Juli die erste Messe ohne Dach von Dechant Martin Veldinger gefeiert, der es offenbar nicht erwarten konnte. 3 weitere Messen folgten durch Missionare und Vicar Ignaz Seitinger.

Schon im **Juli** des selben Jahres waren die Hauptmauern in voller Höhe errichtet und der Dachstuhl vom Schwazer Zimmermeister Martin Liedebner gesetzt. Bis 11. November 1745 (Martini) wurde das Kirchengewölbe geschlossen und der Maler **Christoph Anton Mayr** aus Schwaz verfertigte als Erstlingsarbeit die Deckenfresken und der Sohn des Baumeisters, **Kassian Singer**, die Stuckaturen.



Der Maler Christoph Anton Mayr hat sich in einem Deckengemälde oberhalb der Orgel in einer Schrifttafel verewigt

Dahinter sind die Kirche und der Kirchenwirt zu sehen.
Dies ist die älteste Ansicht des Dorfes Leogang.

Bild: Neubauer

Am **12. Dezember 1745** konsekrierte Dechant Martin Veldinger die Kirche und weihte sie dem Hl. Leonhard. Nun konnten Gottesdienste in der Kirche abgehalten werden.

Die unglaublich kurze Bauzeit von 10 Monaten wäre auch mit heutigen Hilfsmitteln eine außerordentliche Leistung und verdient höchste Bewunderung.

Auf die Kürze der Bauzeit geht auch die folgende Anmerkung im **Liber Decretorum** ein:

Den 26 Martii 1745 ist von Jacob Singer Schwazer Maurer Meister angefangen worden die alte Kurch abzurechen und zur neuen und gresseren die Grundvest zu legen. Der dessfahls ergangne befehl seynd die mehriste in archivio Decanali Salfelden zu finden. Nach deme die Hauptmauren ihre gänzliche Höche erreicht wurde der Tachstuell von eben einen Schwazer Zimmermaister draufgesözt und verförtiget zu eingang des Monath Julius in obbemeldten Jahr.

Nachdeme von anfang Septembris biß heilig Martini das Kurchengewölb geschlossen die Stoquetor durch Cassianus Singer obbemeldten Maurermaisters Sohn und angehender Maurermaister zu Kizbichl verförtiget auch durch Christoph Antoni Mayr Mahler von Schwaz das Fresco gemahl zu Ende gebracht ist entlich den 12 December als Dominica 3ten adventus von ob Hochgedachten Herrn Dechanten Martin Veldinger dise Vicariat Kurchen, ad interim et donec consecratio fiat ab episcopo, (vorläufig und bis zur Weihe durch den Bischof) benedicirt worden (gesegnet worden).

Quelle: (Liber Decretorum, 1620-1767, S. 10)

Die Größe des Bauvorhabens zeigt folgende Mengenaufstellung im Angebot des Baumeisters Singer:

28.000 Ziegel für das Gewölb
2.500 Stähr Kalch (= 500 Fuder, Fuhren)
2.000 Fuder Sand
90.000 Scharnägel
65.000 Lärchenschindeln
Grundmauern wurden 4½ m tief gegraben

Die Gesamtkosten des Angebotes betragen 6.882 Gulden, was etwa dem Wert von 2½ mittleren Bauerngütern (z.B. 2½ x Untermadreitbauer) entsprach.

Quellen zur Baugeschichte

Die wichtigsten Quellen zur Baugeschichte und Kirchenausstattung sind:

(Hildebrandt Maria, John Sabine, Nadler Stefan, (2002)
Kath. Kirche St. Leonhard und Ägidius in Leogang
Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte
(Liber Decretorum, 1620-1767)
(Preiß, Egg, 1994), (Egg, 1954),
(Dürlinger, 1866), (Martin, 1934)
(Lahnsteiner, 1963),
(Pürstl, 1953)
(Neuhardt, 1976),
(250 Jahre Pfarrgemeinde Leogang, 1995)
(Pfarrarchiv Saalfelden, Vikariat Leogang, 1729 ff)
(Bundesdenkmalamt, Fundberichte 40, 2001)

Innenausstattung

Der zeitliche Ablauf der Innenausstattung der Kirche stellt sich wie folgt dar:

1746 erfolgten die Tischlerarbeiten für die Innenausstattung wie Speisgitter, Kirchenbänke, Emporenstiegen, Beichtstühle.

1747 fertigte der Tischlermeister **Veit Häusl** aus Maria Alm den Hochaltar an und 1750 die Seitenaltäre.

Die Altarbilder malte der Maler Georg Creuzer aus Saalfelden.

1747 wird von einigen Rissen und Sprüngen im Kirchengebäude berichtet, die aber keine wesentlichen Folgen hatten.

1749 wurde der Tabernakel beneficiert.

1750 folgten die Kreuzwegstationen und der Kirchenwirt Joseph Franz Piernbacher und die Bayrischen Saalförster stifteten den linken Seitenaltar auf der Nordseite (Evangelienseite), der ebenfalls von Veit Häusl gebaut wurde.

Erst 4 Jahre später, 1754, war die feierliche Einweihung der Kirche durch Erzbischof Sigismund Christoph Graf Schrattenbach.

Fürsterzbischof Schrattenbach war Leogang sehr verbunden, er spendete die Figuren seiner Namenspatrone Sigismund und Christophorus für den Hochaltar, die vom Saalfeldner Bildhauer **Daniel Mayr** geschaffen wurden.

Der Erzbischof wollte auch noch ein Deckengemälde spenden, was aber nicht zur Ausführung kam.

Die Krippe wurde 1758 von Veit Häusl geliefert, sowie ein Bildgeldstock (Opferstock).

1761 kaufte Erzbischof Schrattenbach den Leoganger Bergbau und ließ in Hütten 1769/70 die Annakapelle errichten.

1764 wurde das bereits auf dem Seitenaltar exponierte Gnadenbild der **Maria vom Guten Rat** (eine Kopie des Gnadenbildes von Genazzano) auf den Hochaltar über dem Tabernakel an die zentrale Stelle des Altares übertragen.

Eine Orgel wurde 1769 von **Michael Eder** gebaut und 1774 durch den Salzburger Orgelbauer Johann Rochus Egedacher repariert.

Diese Orgel wurde dann 1886 durch eine neue Orgel von Albert Mauracher ersetzt und diese verrichtete ihren Dienst bis zum Jahr 2007, wo die heutige Orgel installiert wurde.

Altarraum



Der Altarraum der Pfarrkirche Leogang nach der Renovierung 2005

Bild: Bundesdenkmalamt

Hochaltar



Hl. Sigismund



Hl. Christophorus

Der Hochaltar wurde vom Tischler Veit Häusl aus Maria Alm 1747 gebaut. Die Figuren stammen vom Bildhauer Daniel Mayr aus Saalfelden. Der Tabernakel, der erst 1901 gemacht wurde und das Gnadenbild Maria vom guten Rat fügen sich harmonisch in dieses barocke Kunstwerk ein.

Bilder: Bundesdenkmalamt

Hochaltar

Lebensgroße Statuen der Heiligen Leonhard und Ägidius sind neben dem Tabernakel kniend dargestellt. Die Heiligen Christophorus und Siegismund befinden sich über den Durchgängen des Hochaltars. Sie wurden vom Fürsterzbischof Siegismund Graf Schrattenbach gestiftet und vom Saalfeldner Bildhauer Daniel Mayr geschaffen. Der Tabernakel und die umgebenden Engel stammen aus 1901.

Der alte Barock-Tabernakel wurde 1937 an die Pfarre St. Blasius in Salzburg verkauft.

Der Hochaltar enthält das Gnadenbild der Mutter Gottes vom Guten Rate. Es ist eine Kopie der Madonna von Gennazzano in Italien und eine beliebte Mariendarstellung im Land Salzburg. Ursprünglich auf einem Seitenaltar angebracht, kam es 1759 auf den Hauptaltar und wurde mit einem Baldachin von Daniel Mayer umrahmt. Dieses Bild begründete den Ruf Leogangs als Wallfahrtskirche. Das frühere Altarbild von Georg Kreuzer hängt jetzt über der linken Empore im Chorraum.

Volksaltar



Beim Abschluss der Kirchenrenovierung wurde 2007 auch ein neuer Volksaltar und ein Ambo (Tisch des Wortes) aus Marmor aufgestellt und von Weihbischof Andreas Laun konsekriert. In den Altar sind die Reliquien der Heiligen Rupert, Virgil und Liberatus eingelassen.

Bild: Alois Schwaiger

Tabernakel und Marienbild



Hl. Leonhard



Hl. Ägidius



Bilder: Bundesdenkmalamt

Bild Maria vom guten Rat



Bilder: Bundesdenkmalamt

Bild der Dreifaltigkeit



*Das Bild der Dreifaltigkeit ist im Haupt des Hochaltars situiert
und wird von 2 Engeln flankiert*

Bilder: Bundesdenkmalamt

Orgelempore



Die neue Orgelempore nach der Renovierung 2005

Bild: Bundesdenkmalamt

Die komplette Chronik ist im Pfarrhof Leogang erhältlich, Preis € 15

Pfarre Leogang

Leogang 5

5771 Leogang

Tel 06583-8239

pfarre.leogang@pfarre.kirchen.net